

Leichtfüßiger Weltenwanderer

Anmerkungen zu den aktuellen Arbeiten von Sen Chung

Harald Kunde, Direktor des Museums Kunsthaus Kleve

Auch mit sechzig Jahren verfügt der südkoreanische Künstler Sen Chung unverändert über eine federnde Körperlichkeit, mit der er sich seinen Leinwänden nähert und den Prozess der Bildwerdung vorantreibt. Es sind schwebende Gebilde, die solcherart im Wechsel von malerischer Handlung und reflexivem Zurücktreten entstehen, und sie alle vereint der Gestus des Tastens und Erkundens. Nicht zuvor gekannte Icons werden hier abgearbeitet, sondern es wird ein sublimes Spiel initiiert zwischen aufsteigenden Farbflächen und aufsaugenden, auch auslöschenden Bildgründen. So können wir als Betrachtende sowohl die Resultate dieser Suche nach einem ausbalancierten Gleichgewicht als auch die Wege ihrer Entstehung wahrnehmen. Sich verzweigende Bildpfade betreten und gleichermaßen von kalkulierten Störungen aus allzu harmonischen Gefilden verdrängt werden. Emotionale Empfänglichkeit entwickeln und zugleich gefälliges Identifikationspotential meiden. Die Suche nach einer neu postulierten Schönheit teilen oder schließlich realitätsgesättigt von ihrer Unmöglichkeit überzeugt sein – diese und andere Antinomien stellen sich unweigerlich bei der Begegnung mit den Gemälden und Papierarbeiten von Sen Chung ein, und sie sollten ganz absichtsvoll nicht mit einem Entweder – Oder beantwortet werden, sondern mit einem kulturstiftenden Sowohl als auch.

Das Atelier im industriell geprägten Umfeld von Düsseldorf-Heerdt wirkt denn auch wie ein programmatischer Freiraum der Kontemplation; der Lärm der Welt verhallt ebenso vor der schweren Stahltür wie das Diskursgetümmel der Medien und Meinungen. Hier herrschen andere Maßstäbe einer intensiven, bei aller Ernsthaftigkeit aber immer grundheiteren Selbstbefragung. Der permanente Wechsel zwischen fernöstlichen und europäischen Prägungen spielt dabei selbstredend eine lebenslang bestimmende Rolle: das frühe Studium an der University of Fine Arts in Seoul mit der Vermittlung der großen Traditionen der Tuschkmalerei, der fließenden Bildübergänge, der kalligrafischen Setzungen einerseits und der begierigen Aufnahme der westlichen Moderne andererseits.

Hierauf das Studium an der Kunstakademie Düsseldorf und am Chelsea College of Art and Design in London mit den schier unbegrenzten Möglichkeiten der Begegnung mit Personen, Strömungen, Originalen und Haltungen.

Der fortgesetzte Versuch einer eigenen Positionsbestimmung, beeinflusst von Giganten wie Mark Rothko und Cy Twombly und doch gespeist von ganz individuellen Erfahrungsmustern, die jede schnöde Imitation trotz nachvollziehbarer Anlehnung ausschließt. Schließlich die Begegnung mit dem Kosmos der deutschen Romantik in Malerei und Literatur, mit dem Streben nach universeller Entgrenzung und seelischer Tiefe, mit dem Absolutheitsanspruch künstlerischer Freiheit und der Praxis spiritueller Versenkung. All diese geistigen Welten hat Sen Chung in sich aufgenommen und zu einer ganz eigenen Leichtigkeit sublimiert; seine Arbeiten schweben über den Abgründen der menschlichen Natur, obwohl und weil sie sie kennen.

Gleichwohl mutet es überraschend an, wenn er dann im Gespräch von der apollinischen und der dionysischen Seite seines Schaffens berichtet und sein Bemühen um Ausgleich dieser widerstreitenden Kräfte als Suche nach einer Ästhetik der Erhabenheit skizziert. Hier fühlt sich der Besucher zurückversetzt in längst entschwundene Bildungskontexte des jung-genialischen Nietzsche und aller nachfolgenden Ästhetik-Professoren, deren, vereinfacht gesagt, schlichtes Raster zwischen einer vernunftgeleiteten Klarheit des Geistes und dem dunklen Chaos der Triebe doch wohl der heutigen Komplexität der Daseinserfahrung nimmer mehr gewachsen ist.

Doch diese Einwände lässt Sen Chung nicht gelten; für ihn zählt, dass er sich weder als Philosoph noch als Politiker versteht, sondern als Maler, der mit Farben und Formen hantiert, der Gegensätze wie Schwere und Leichtigkeit eines Bildelements, lineare Zeichenhaftigkeit versus farbliches Glühen auslotet und das Ganze zu autonomen Organismen verdichtet. So wendet er denn Bild um Bild ins Sichtbare, hängt die leichten Leinwandgevierte unpräzise an die gekalkte Atelierwand und verharret in versonnener Betrachtung.

Sehen, Wahrnehmen, Fühlen, Verinnerlichen: das ist der adäquate Modus im Umgang mit den Arbeiten von Sen Chung, und wer ihn beherzt, ob hier im Studio oder bei künftigen Ausstellungen oder auch nur bei Abbildungen im Katalog, spürt eine beglückende Freiheit jenseits von Sachzwängen, düsteren Prognosen und einem katastrophalen Weltlauf. Ja, noch immer ist dies möglich, wenn auch vielleicht nur für einen kurzen Moment.